

Nachfolgend die Festrede von
Altoberbürgermeister Ludwig Scholz
zum 90. Stiftungsfest der Karbonaria Nürnberg e.V. am 02.10.2004:

Liebe Farbenbrüder,
 meine sehr verehrten Damen und Herren,

gerne bin ich der Bitte nachgekommen, zu Ihrem 90. Stiftungsfest den Festvortrag zu übernehmen. Dies nicht zuletzt deswegen, weil es inzwischen zahlreiche Begegnungen in freundschaftlichem Geist gegeben hat. Zudem wurde mir vor einiger Zeit auch der Ehrenzipfel der Karbonaria verliehen. Und schließlich ist in der Region bekannt, dass ich ein engagierter Befürworter des Verbindungsstudententums bin. So gibt ein 90. Stiftungsfest Gelegenheit, sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Verbindungen zu beschäftigen. Folgerichtig teilt sich das Referat in 3 Teile:

- 1.) Historische Grundlagen – wo kommen wir her?
- 2.) Auf welche aktuelle Lage treffen die Verbindungen an den Hochschulen?
 Und
- 3.) Wie geht es weiter?
 Gibt es eine Zukunft des Verbindungslebens?

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich nunmehr durch Zeit und Entwicklung führen.

- 1.) Historische Grundlagen, wo kommen wir her?

In diesen Zeiten geht der Blick oft zurück in die Jahre 1800 folgende. 2003 gedachten wir des Endes des hl. Römischen Reiches deutscher Nation 1803, des Untergangs zahlreicher Kleinstaaten, der erzwungenen Neuordnung durch Napoleon. 1806 kommt dann das Ende der freien Reichsstadt Nürnberg. Und genau in diese Zeiten fällt die Entstehung der Verbindungen, wie wir sie verstehen.

Bedenken wir:

Wie stellt sich Universität und Studentenschaft dar, oder „spitzer“ formuliert, bestimmen politische Gruppen oder ist es anders? Geben die Verbindungen den Ton mit an, oder sind es Andere? Welches Gewicht haben die aktuell 19 Korporationen in Erlangen und ist hier Handeln angesagt? Und sind diese Verbindungen nur Überbleibsel einer mehr oder weniger diffusen Vergangenheit oder aber sehr wohl geeignet, mit ihrem Selbstverständnis, ihren Idealen - Zukunft zu gestalten?

Und in Nürnberg sind es 20 Verbindungen, die meisten leider ohne Aktivitas. Sie haben unterschiedlichste Geschichte, Herkunft und Ziele. Eine dieser Vereinigungen ist die Freie Abiturienten- und Absolventen-Vereinigung Karbonaria. Sie steht heute im Mittelpunkt dieser Feierstunde und die Rede hält ein Angehöriger eines wissenschaftlich-katholischen Verbandes, dessen Mutterkorporation 1847 in Bonn gegründet wurde, als Protest übrigens gegen die preußische Regierung und ihres beginnenden Kulturkampfes.

Und das hat auch etwas. Denn die Verbindungen entstanden oft als Protestbewegungen gegen Amtsmissbrauch und Willkür. Sie waren auf der Seite der Demokratie, forderten Verfassung und die Einheit des deutschen Vaterlandes und sind von ihren Idealen her moderner denn je. Das muss auch festgestellt werden.

Nun, der Satz gilt auch: Wer die Zukunft gestalten will, muss wissen, wo er herkommt. Und wenn wir dann an die Entstehung der Korporation in der Zeit nach 1800 denken, so sollten wir auch der Gründungsväter gedenken und ihrer Ideale.

Wie waren sie herangewachsen? Welche Veränderungen trafen sie vor bzw. betrafen sie selbst, wie sahen die Veränderungen aus?

Dieser Rückblick ist nötig, weil auch die Verbände des Passauer-Senioren-Konventes auf diese historischen Grundlagen Bezug nehmen: Im Civis academicus heißt es nämlich dazu: „Zweck des Kartells ist die Verbreitung und Förderung der urburschenschaftlichen Ideale und die Erhaltung des deutschen studentischen Brauchtums einschließlich der damit verbundenen Traditionspflege. Weiteren Zweck ist es, Kartellbrüder über ihre eigene Verbindung hinaus zu vereinigen, ihre Bildung zu fördern, sich gegenseitig mit Rat und Tat beizustehen, die Freundschaft über den eigenen Bund hinaus im Kartell zu pflegen ...“

Ende des Zitats.

Also, die Förderung urburschenschaftlicher Ideale. Betrachten wir daher die Zeit ab 1803.

Das Jahr 1803 war revolutionär in des Wortes wahrster Bedeutung. 1803 zerfällt unter dem Druck Napoleons das heilige römische Reich deutscher Nation. Es ist übrigens interessant, dass von großer Trübsal nicht die Rede ist. Die deutschen Fürsten gehen mit Napoleon Bonaparte zusammen. Bayern wird bald Königreich werden und einen großen territorialen Zuwachs erfahren. Franken, Nürnberg sind hier beispielhaft erwähnt.

Die Ideale der Französischen Revolution:

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit,

erfassen die Menschen in einer ungeahnten Begeisterung. Und diese Begeisterung überträgt sich auf die Universitäten, so sie nicht aufgelöst worden sind. Diese Ideale sind bei einer korrekten historischen Betrachtung aus den Gründungsgeschichten der deutschen Verbindungen nicht wegzudenken. Sie stehen mit an der Spitze einer modernen Entwicklung Deutschlands.

Bei dieser kurzen Betrachtung fällt mir immer wieder eines auf:

Der größte deutsche Dichter, Goethe, steht gleichsam neben dieser Entwicklung. Mir ist nicht bekannt, was er zum Untergang des Reiches anmerkte, außer eines gewissen Spottes als Zeuge, bei der letzten Kaiserkrönung in Frankfurt. Mir ist nichts bekannt zum (damaligen) Thema deutsche Einheit. Er fühlte wohl als Weltgeist. (Er war anscheinend damals schon ein Visionär.)

Der Widerstand gegen Napoleon eint die deutschen Stämme. Und aus dem Kampf gegen Napoleon zusammen mit den Fürsten erwächst die Forderung nach Verfassung und Einheit. Ernst-Moritz Arndt, Theodor Körner und Turnvater Jahn können hier zitiert werden. Das Liedgut des Lahrer Kommersbuches spricht Bände. Als dann nach 1815 die Restauration das Rad der Geschichte zurückdrehen will, gibt es Widerstand. Wartburgfest 1817.

Die Ermordung Kotzebuès durch Sand 1819, was willkommener Anlass war, gegen Burschenschaften und studentische Verbindungen einzuschreiten, Hambacher Fest 1832. Die 1830er Revolution in Frankreich und die drohende von 1848.

Auf dem Wartburgfest 1817 bedauert man, dass viele schöne Hoffnungen vereitelt worden sind. Zitat: „Viele wackere Männer sind kleinstütig geworden, ziehen sich zurück vom öffentlichen Leben, das uns so schön zu erblühen versprach. Der Geist, der uns hier zusammenführt soll uns leiten..... zu reden das starke freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt“.

(Theologiestudent Riemann)!

Deutet sich hier der Rückzug ins bürgerliche Leben an, welches als Biedermeier in die Geschichte eingegangen ist? Oder flackert nicht doch der Wille auf, sich einzusetzen, wenn es hehren Zielen gilt? Burschen heraus: „Ruft um Hilfe die Polizei. , dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht“.

Die Reaktion der Staatsgewalt kommt rasch und sie kommt massiv. Die Karlsbader Beschlüsse, von Metternich initiiert, nehmen die Ermordung Kotzebues nun zum Anlass, eine Verschwörung gegen die Fürsten zu vermuten. Burschenschaften und Turnvereine werden verboten. Die Universitäten erhalten einen Kurator, einen staatlich Bevollmächtigten, der nicht nur die aufmüpfigen Studenten überwachen musste, sondern auch die fortschrittlich denkenden Professoren. Der Überwachungsstaat war wieder erstanden und er geht, wie die Geschichte lehrt, immer gegen Vereine vor, die sich nicht reglementieren lassen. Darauf werde ich nochmals zurückkommen.

Wie sich dieses „Überwachen“ auswirkt, zeigt deutlich § 3 der Karlsbader Beschlüsse, den ich auszugsweise zitiere:

„Die Regierungen vereinigen sich darüber, dass Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisierten Verbindungen geblieben oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen!“ Ende des Zitats.

Also, Einschüchterung. Dennoch entstehen die Verbindungen immer wieder. Sie sind natürlich auch Kinder ihrer Zeit. Sie beschäftigen sich nun auch mit naturwissenschaftlichen Themen. Schließlich bricht ja auch eine neue Zeit, die der Industrialisierung an. Fabriken prägen die Entwicklung. 1835 fährt die erste deutsche Eisenbahn – das geht an den Universitäten nicht vorbei.

Die Begeisterung für die Ideale Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Einheit des deutschen Vaterlandes bleibt nicht auf die Universitäten beschränkt. Ein gewaltiges Echo fand auf den Schulen die Gründung der Burschenschaft. 1815 entsteht – wahrscheinlich in Weimar – die erste burschenschaftliche Schülerverbindung.

1817 nahmen am Wartburgfest zahlreiche Gymnasiasten teil. Vielfältige Wechselbeziehungen zwischen Schülern und ehemaligen Schülern, jetzt Studenten einer akademischen Korporation entstehen. Die Mainzer Zentral-Untersuchungskommission – Folge der Karlsbader Beschlüsse – stieß daher bei ihren Nachforschungen 1819 auf zahlreiche und nicht nur burschenschaftliche Schülerverbindungen. Genannt werden u.a. Görlitz, Zwickau, Hof, Bayreuth, Meiningen, Fulda, Gießen und Darmstadt.

Diese Vereinigungen entstanden meistens im geheimen, trotz aller Verfolgungen. Es gelang ihnen sogar 1822 ein Kartell zwischen gleichgesinnten Verbindungen aus Plauen, Zwickau und Altenburg abzuschließen. Solche Vereinigungen entstanden dann auch u.a. in Bamberg, Würzburg und Ansbach.

Die Schüler-Verbindungen übernahmen, Kammers und Paukerei gleich Fechten oft von den Korporationen. Und so hielten die Lyceumsdiener oft in den Gasthäusern Ausschau nach verbotenen Schülerkonventen.

Um 1820 tritt erstmals der Ausdruck „Pennäler“ auf, worunter man nun die Gymnasiasten versteht. Ein fester Begriffsinhalt ergibt sich aber erst, als zwischen 1834 (Preußen) und 1848 (Österreich) das Abitur bzw. die Matura als Abschlussprüfung des Gymnasiums bzw. Voraussetzung für das Universitätsstudium eingeführt wird.

Verfolgungen, Verbote – auch in Bayern – konnten nicht verhindern, dass diese Schülerverbindungen, neben den Korporationen, sich weiterentwickelten, immer argwöhnisch von der Obrigkeit beobachtet.

Ja, die reinen Pennälerverbindungen waren sogar bis 1918 verboten und existierten doch! Ja – mehr noch – sie nahmen zu. Manche blieben gleichsam als Geheimbund. Kurios das Beispiel der Teutonia Rastatt von 1842, die 76 Jahre als Geheimbund bestand und noch heute besteht. Da müssen viele Lehrer und Eltern wohl beide Augen zugedrückt haben. Und man hielt zusammen.

Das Zusammengehen in kritischen Zeiten zur Verfolgung von Zielen in einer Gemeinschaft, die über die Studienzeit hinaus bestehen soll, ist der Schlüssel zum Entstehen unserer Verbindungen.

Eine Randbemerkung sei gestattet: Sie wissen alle, dass die Fahne SCHWARZ – ROT – GOLD aus der Frühzeit der Verbindungen stammt. Die Fahne der Ur-Burschenschaft kann auf der Wartburg bewundert werden.

Aber da gibt es Vergleichbares. Zum Beispiel in Dieter Kronzucker's Reportagereihe: „Europas neue Grenze“ berichtet er über die Entstehung der Fahne Estlands: „Bis ins 19. Jahrhundert war das Studium den jungen Esten verwehrt. Als sie nach dem Muster der deutschstämmigen Studentenschaft eine erste Verbindung gründen durften, wählten sie das BLAU-WEISS zu ihrem Emblem. Erst heimlich und dann offen wurde diese Fahne zum Symbol des "nationalen Erwachens". Die Gemeinsamkeiten Europas, lange zugeschüttet, kommen wieder ans Licht.

Die Gründung der Karbonaria am 30.05.1914 wurde als Absolventen-Verein gegründet. Am Vorabend des 1. Weltkrieges, erfüllt von den Idealen - Freiheit, Ehre und Vaterland – schloss man sich zu einem neuen Bund zusammen. Und dieser Name nimmt Bezug auf die Zeit des Kampfes gegen Napoleon – in diesem Fall durch italienische Freiheitskämpfer. Die Verwandtschaft zur Entwicklung in Deutschland ist vorhanden und nicht zu verleugnen.

Und nun – eher cursorisch noch einige Anmerkungen:

a) Die Verbindungen erlebten ihre Blütezeit nach den beiden Weltkriegen. Die Unitas-Siegfriedia Breslau aus meinem Verband, hatte 1922 z. B. 45 Füchse. Und ich selbst war 1957 einer von 18 Füchsen. Ähnliche Zahlen kann jeder Verband nennen.

b) Bei Hunderten von Verbindungen mit unterschiedlichsten Strukturen gibt es natürlich immer wieder auch negative Beispiele. Die Zeit bis 1933 – und dann weiter bis zum Verbot – war nicht überall, mit heutigen Augen gesehen, ein Ruhmesblatt. Eines aber ist Fakt: Nationalsozialismus und NS-Studentenbund waren erklärte Feinde der Verbindungen und das wurde von den meisten auch so gesehen.

Nach dem 2. Weltkrieg entstanden die Korporationen neu - zunächst mit großem Echo und starkem Zulauf. Der Knick kam 1968. SIE kennen das alle. Seitdem kämpfen viele Bünde um das Überleben. Und so wenden wir uns der Betrachtung der Situationen zu, welche die Erstsemester heute an den Universitäten antreffen.

2. Auf welche aktuelle Situation treffen die Verbindungen an den

Hochschulen?

Meine Damen und Herren, in Vorbereitung dieses Referates stieß ich auf eine Fülle von Veröffentlichungen zum Thema Hochschulen, Eliteuniversitäten, Bevölkerungsentwicklung in Deutschland und Lage der Studierenden.

Es ist ganz ohne Zweifel wieder einmal eine Zeit, in welcher von unterschiedlichsten Seiten diese Themen behandelt werden. Sie haben aber alle mit unseren Überlegungen zu tun.

Fangen wir einmal mit der Diskussion um die Zukunft der Hochschulen an. War das Wort „Elite“ lange Zeit gerade von Anhängern dieser Bundesregierung eher bekämpft als gefördert worden, so werden wir nunmehr überrascht, dass jetzt vehement die Errichtung bzw. der Ausbau zu „Elitehochschulen“ politisch gefordert wird. 10 sollten es schon sein. Mit den Standards des Auslandes – hier insbesondere der USA, aber nicht nur – müsse Schritt gehalten werden. Dass es sich hierbei um reinste Aufgaben der Länder handelt, wird in den Hintergrund gedrängt. Und dass es eigentlich kein Geld gibt, wird in schamhafter Weise verschwiegen.

Hinzu kommen Diskussionen zum Thema Studiengebühren.

Verkürzung der Studierzeiten, Neuregelung von akademischen Titeln (Bachelor, Master).

Lehrbefugnis von Professoren kurz: die Themen reißen nicht ab.

Im Freistaat Bayern brauchen wir das Thema „Elite“ nicht neu zu definieren. Es war immer Ziel, „Eliten“ zu fördern. Und so darf ich ganz aktuell folgendes erwähnen: „Im Wintersemester 2004 / 2005 unterbreiten die Universitäten Erlangen – Nürnberg und Regensburg (immerhin auch neu) – eine Zusammenarbeit auf bestimmten Gebieten! Dieses Angebot:

Der „Hochbegabten Studiengang Physik mit integriertem Doktorandenkolleg“. Im Rahmen des Elitenetzwerkes Bayern sollen besonders begabte Physikstudenten bereits während des Studiums intensiv gefördert und frühzeitig in die Forschung eingebunden werden. Die Studenten – und das ist ein neuer Weg – verbringen gemeinsam jeweils ein Studiensemester in Erlangen und eines in Regensburg. Weitere Eliteprojekte, um die sich bayerische Universitäten beworben haben, befinden sich im Auswahlverfahren.

Das ist, bzw. hat, sicherlich Zukunft. Rektor Herbert Eichele von der FH Nürnberg hat im übrigen in einem Interview (NZ 01.09.2004) auf weitere solche Beispiele hingewiesen.

Sehr intensiv wird bei uns über die Frage des Bevölkerungsrückganges diskutiert. Es ist Fakt und gewinnt immer wieder an Dynamik, wenn es im Zusammenhang mit Einwanderung erörtert wird. Mit Blick auf die Hochschulen sind hier natürlich die Zahlen brisant, die die Universitäten betreffen. Die Zahl der 18- bis 21-Jährigen schrumpft bis 2020 um rund 14 %. Im Osten erheblich stärker als im Westen. Der Rückgang der Geburten hat zum Teil dramatische Auswirkungen.

So sind seit der Wende im Westen 879 Schulen geschlossen worden, in den neuen Bundesländern 3046! Das sind Zahlen, die ein düsteres Bild auf die künftige Entwicklung werfen. Ich will und möchte das nicht vertiefen. Es ist der Blick in die Zukunft und das heißt: „Es wird weniger Studenten geben!“

Aber aktuell sieht es derzeit so aus:

Im Wintersemester 2003 / 2004 haben sich 378 000 Erstsemester eingeschrieben. Eine stolze Zahl! Aber es ist die gleiche Zahl, die es auch schon im Jahre 1990 gegeben hat.

Und von diesen Erstsemestern – also eigentlich unsere Kunden, wenn ich es so formulieren darf – fühlt sich nur jede bzw. jeder Dritte vorab über Studium und Situation an der Hochschule informiert. Viele suchen den Rat von Freunden, Eltern helfen und unterstützen, aber ein Manko ist, dass sich nur Wenige eigene Informationen über Abschlüsse, Ausbildung, oder gar Perspektiven über Zukunftschancen von Studiengängern holen.

Kein Wunder, dass 15 % ihr Studium kurz nach Beginn wieder aufgeben wollen und jeder Vierte es tatsächlich ohne Abschluss aufgibt. Im Durchschnitt nach 7,5 Semestern.

Um dem gegenzusteuern empfiehlt Rektor Eichele eine Verstärkung der Studieneingangsberatung, Eingangsfeststellungsprüfungen vor dem Studium, die Ausweitung von Tutorien.

Also kurz zusammengefasst: Viele fühlen sich verlassen, benötigten Beratung bzw. Hilfe.

Und jetzt, liebe Farbenbrüder, aufgepasst!

Sollte das nicht eine Aufgabe einer Abiturienten- und Absolventen-Vereinigung sein? Denken SIE an die Vergangenheit des Bundes. Ich komme im 3. Teil nochmals darauf zurück.

Lassen Sie uns nun die Zahl der Erstsemester weiter unter die Lupe nehmen – immer unter dem Aspekt – könnten wir als Verbindung interessant sein?

Die Zahl der weiblichen Studierenden erreicht fast 50 %! In manchen Fakultäten weit höhere Zahlen.

Ein Überblick auch hierzu:

Zahlen in %	Männer	Frauen
Ingenieurwissenschaften	25	7
Sprach- und Kulturwissenschaften	14	27
Mathe, Naturwissenschaften	23	16
Medizin	5	7
Jura, Betriebswissenschaften	25	21
Sozialwissenschaften, Pädagogik+ Psychologie	9	21

Das sind interessante Zahlen.

Und nun gleich weitere Zahlen:

Unter den 378 000 Erstsemestern sind 58 000 ausländische Mitbürger.

Ja, Deutschland wird – Gott sei Dank muss man sagen – auch im Ausland als Ausbildungs- und Forschungsangebot angenommen. Die Herkunftsländer sind allerdings erstaunlich.

Folgende aktuelle Reihung auf den ersten 10 Plätzen:

China, Polen, Frankreich, Bulgarien, Spanien, Russische Föderation, Italien, USA, Ukraine und Indien.

Ein weiterer Umstand, der für uns wichtig ist, sind die Fragen der Studienkosten. Die meisten Hochschüler finanzieren ihre Studien mit Hilfe der Eltern, 26 % beziehen Bafög. = Konkret in Zahlen:

452 000 der knapp 1,8 Millionen Studierenden beziehen Bafög.

Bund und Länder haben 2002 dafür 1,35 Milliarden EURO bereitgestellt.

Und 66 % der Studierenden jobben zusätzlich. Für 5 % ist dies allerdings die einzige Einnahmequelle. Und zu diesem Thema gibt es eine Veröffentlichung des Deutschen Studentenwerkes Berlin.

Studenten jobben vor allem am Wochenende. Sie konzentrieren sich von Montag bis Freitag auf die Hochschule.

Zeit für das Studium, je nach Wochentag gibt es Schwankungen, sind Montag bis Donnerstag jeweils 6 Stunden. (Vorlesungen, Seminare, Vor- und Nachbereitungen).

Am Freitag sind es 4, 5, am Wochenende 2 Stunden. Aber gerade das Wochenende wird bevorzugt genutzt, Geld zu verdienen. Zusammengefasst: Jobben und Studium zusammen ergeben im Schnitt eine 42 Stundenwoche. Ist da noch Zeit für uns?

Eine weitere wichtige Feststellung: Studenten sind eher heimatverbunden. In Westdeutschland sind gut 7 von 10 Erstsemestern ihrem Heimat-Bundesland treu. In Bayern sogar 8 von 10! Und an der Universität Erlangen – Nürnberg kommen über 60 % aus der Region, d.h., sie wohnen daheim, haben hier ihre festen Freundeskreise, brauchen weder eine Bude noch zusätzliche weitere Bindungen – ein karges Pflaster für Korporationen!

Bleibt am Schluss noch eine Zahl, die uns aufmerksam machen sollte. An den Universitäten studieren zunehmend auch Senioren – 50 000 immerhin - ... auch hier ein Blick in die Zukunft für uns?

Liebe Fahnenbrüder,

meine Damen und Herren,

die Fälle von Zahlen und Fakten hat Sie hoffentlich nicht zu sehr strapaziert. Sie belegen die derzeitige an unseren Hochschulen.

Und dies führt zu der Frage:

3. Wie geht es weiter? Gibt es eine Zukunft des Verbindungslebens?

Zunächst erst einmal eine ernüchternde Feststellung.

Die hohe Zahl der Erstsemester oder gar die Zahl von 1,8 Millionen Studierenden steht diametral zu der Zahl der aktiven Verbindungen.

Jahr für Jahr werden Vereine geschlossen. Gerade in Nürnberg gibt es mehr suspendierte Vereine als solche, mit einer Aktivitas. Stimmt also unser Angebot nicht ... oder nicht mehr?

Die Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten.

Sicherlich: Die unterschiedlichsten Studienanforderungen nehmen viel Zeit in Anspruch. Auch der Aufwand für Studien und Jobben, immerhin im Durchschnitt 42 Wochenstunden lassen vielleicht wenig Raum, in einer Verbindung zusätzlich aktiv zu werden.

Aber fröhlich kann man immer sein, vielleicht dann in einer anderen Umgebung – mit anderen neuen Bekannten?

Dies gilt auch für Studierende aus Nürnberg. Natürlich sind diese in festen Kreisen. Aber Neues zu erleben, neue Bekanntschaften zu

schließen, die mehr sind als eine Klassengemeinschaft oder ein Verein, weil es hier um ein Lebensbundprinzip geht, ist doch auch ein Wert oder ein Erleben. Weibliche Studenten kommen eher nicht in Betracht, aber es gibt Ausnahmen. Beim letzten Stadtgründungskommers trat z.B. eine Damenverbindung auf. Die Dinge sind also auch hier im Fluss.

Und nicht vergessen. Die Damen drängen vermehrt in sogenannte Männerdomänen ein. Sie erinnern sich noch der Zahlen? 21 Prozent der Erstsemester bei Jura / BWL sind weiblich. Zu meiner Zeit – also Ende der 50er Jahre konnte man bei Jura die Studentinnen noch zählen. Heute sind sie starke Konkurrenz und bestehend zunehmend mit Prädikat.

Eine kurze Feststellung dazu auch in der NZ vom 28.09.2004. Überschrift: Frauen an Unis bald gleichauf. „In Deutschland haben mehr Frauen als je zuvor einen Studienabschluss. Im Jahr 2003 beendeten 105 600 Studentinnen erfolgreich ein Hochschulstudium, das waren 7,6 % mehr als im Vorjahr. Vor 20 Jahren war die Zahl der weiblichen Absolventinnen noch nicht halb so hoch.“

Und weiter: Der Anteil der Frauen ist um einen Prozentpunkt auf 48 % gestiegen! Der Gesamtanteil der Hochschulabsolventen stieg auf 218 100!

Das Ansprechen von ausländischen Studierenden ist schwierig. Auch hier, wie überall aber auch das Problem, an Adressen zu gelangen. Dies gilt auch für die Senioren. Hier sehe ich die Chancen, neue Mitglieder zu gewinnen. Sicherlich eine ungewohnte Sicht der Dinge, aber wir müssen eben auch Fantasie entwickeln. Senioren haben ein Berufsleben hinter sich. Sie suchen neue Erfahrungen. Wäre da nicht der Eintritt in eine Verbindung eine reizvolle Idee? Betonen wir nicht den Zusammenhalt von jung und alt in unseren Verbindungen? Da wäre es doch durchaus auch logisch, diesen Kreis in unsere Überlegungen einzubeziehen. Mancher Spätberufene ist ein sehr aktiver Bundesbruder geworden. Der Versuch ist es wert. Wecken wir doch gerade hier die Neugierde auf uns. Zeigen wir die Vielfalt auf. Und klären wir auf.

Wie, werden Sie fragen. Ich gebe eine Antwort. Vergessen wir nicht, dass die Generation der Erstsemester aus dem Leben, Denken und Umgang mit Computern kommt. WWW... Internet E-Mail – wir haben davon gehört. Und nun die Frage der Forderung: Sind wir im Internet erreichbar, wie sieht die Web-Seite aus? Doch hoffentlich nicht in der Form: Wir tragen Mütze und Band, singen schöne Lieder beim Bier und feiern ab und zu den Landesvater. (Wobei hier gleich zu erklären wäre, dass es nicht Herr Stoiber ist!)

Sie sehen liebe Farbenbrüder, wie in der Überzeichnung Dinge deutlich werden. Wir müssen uns darstellen. Ich lege aber Wert auf die Feststellung in einem doppelten Sinn. Zum Inhalt: Wir haben Geschichte, Tradition, Werte, die sind nicht verhandelbar. Es gilt: Wer

mit der Zeit und ihren wechselnden Einschätzungen geht, der geht mit der Zeit!

Also darstellen, was wir wollen und was wir anbieten! Und hier ein Kompliment an die Karbonaria. Ihr Internetauftritt ist ausgezeichnet. Information, Geschichte, Ziel – alles deutlich dargestellt, gut vorbereitet für den für den Besuch auf unseren Web-Seiten.

Gerade der Stadtgründungskommers zeigt auf, welche Unterschiede es gibt. Die öffentliche Meinung erschöpft sich – wie wir alle wissen – darin, dass es nur Burschenschaften gibt. Und dazu kommt dann immer ein Unterton von rechtsradikal, von veraltet, ewig gestrig etc. etc. Gegenstimmen, wo immer es geht, das ist eine Aufgabe für uns. Die Aktiven sind hier natürlich besonders gefordert. Ich erwähnte es bereits.

Fassen wir eine Zwischenbetrachtung. Sind wir noch interessant, sind wir noch gefragt? Ich meine: JA. Es gibt nämlich bemerkenswerte Feststellungen über das Verbindungsleben – vorwiegend in Deutschland, Österreich, Schweiz und in den flämischen Regionen Belgiens und der Niederlande. Da blüht das Verbindungsleben durchaus und was besonders auffällt: In den neuen osteuropäischen Ländern erwachen die Verbindungen nach langer Unterdrückung zu neuem Leben. In Polen, den baltischen Ländern, Ungarn, Tschechien, um nur einige zu nennen, gibt es wieder Korporationen. Sie blühen auf, wie Blumen nach einem Regen in der Wüste. Da sucht man offensichtlich Kontakt. Da versteht man das Angebot von Unterstützung, Freundschaft für ein Leben. Ist das ein Weg für uns?

Liebe Farbenbrüder, meine Damen und Herren, wir haben durchaus Chancen, auf dem Markt der vielfältigen Angebote zu bestehen. Bis zum Schluss habe ich hier nämlich das entscheidende Argument aufgehoben. Und hier stoßen wir wieder auf die grundlegenden Prinzipien unserer Bünde.

Die Verbindungen sind positive Mitglieder der Universitäten. Sie beschädigen Ansehen und Ruf von Uni und Studentenschaft nicht. Dies tun andere weidlich. Noch immer wird bei uns gesungen: Vivat academia, vivat professores. Hieraus leite ich aber auch die Forderung nach aktiver Mitgestaltung des universitären Alltags ab. Heraus aus Häusern und Zirkeln und hinein in die raue studentische Wirklichkeit. Für Demokratie, Freiheit, Gleichheit standen wir immer. Farbe bekennen ist nicht eine äußere Dekoration, sondern eine innere Grundhaltung. Und dann das köstlichste Gut unserer Bünde, das Lebensbundprinzip. Eines Freundes Freund zu sein, durch die Jahre, durch die Generationen, das ist durch nichts zu ersetzen. Fordern nicht Psychologen anlässlich der Massenuniversitäten die Betreuung ja Zuwendung zum Einzelnen? Und hier müssen und können wir aktiv werden!

Sie erinnern sich einiger Anmerkungen zu Realität an den Hochschulen? Ich zitiere nochmals: Nur jeder 3. Studienanfänger fühlt sich

vorab gut über Studium und Hochschule informiert. 15 % - nochmals: 15 % wollen ihre Studien kurz nach Beginn wieder aufgeben. Jeder 4. !!! gibt es tatsächlich ohne Abschluss auf, im Durchschnitt nach 7,5 Semestern. Und sie erinnern sich der Ausführungen von Rektor Eichele: Wir müssen – um genau das zu verhindern – die Studieneingangsberatung verstärken.

Voilà, liebe Farbenbrüder, das ist unser Feld. Beraten, helfen, jeder kennt Studienanfänger. Wir kennen das doch. Gerade eine Abiturienten- und Absolventen-Vereinigung ist hier prädestiniert und berufen. Machen Sie Informationsabende für Abiturienten. Laden Sie ein zu Diskussionen, geben Sie Tipps und signalisieren Sie Unterstützung. Zur Erinnerung: Internet nicht vergessen. Alles andere kommt dann von selbst. Wer sich gut behandelt fühlt, gewinnt auch Freunde an gemeinsamen, entspannten Tun. Singen, fröhlich sein – gleichsam als Ausgleich. Unser Angebot – siehe oben – ist topp aktuell. Also, wenn ich es so formulieren darf: Karbonaria, übernehmen sie!

Danke und ☺